Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 4

Artikel: Aus "Kritik des Herzens"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

herausgegeben bom Freidenker: Verein Bürich Rofffach 6156 I. Jahrgang — No. 4. 1. April 1908

Erscheint monatlich. Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr. Einzelnummer 10 Cts.

Freidenkerverein Burich.

Einladung zur Monatsversammlung Freitag den 3. April im "Bähringer"

Eingang Bähringerstraße 10.

Bidtige Traftanden erforbern bas Erideinen aller.

Es werden laut Beichluft feine Ginladungsfarten mehr bersandt und bitten wir die werten Mitglieder sich an die Ginladung im "Freidenker" zu gewöhnen.

Der Borftanb.

Aus "Kritik des Berzens".

Wie schad, daß ich kein Pfaffe bin, Das wäre so mein Fach, Ich bummelte durchs Leben hin Und dächt' nicht weiter nach.

Mich plagte nicht des Grübelns Qual, Der dumme Geelengwift, Ich wüßte ein für allemal Was an der Sache ist.

Und weil mich benn fein Teufel ftort, So schlief ich recht gesund, Wär wohlgenährt, und hochverehrt Und würde fugelrund.

Ram dann die bofe Faftenzeit, So wäre ich fest dabei, Bis ich mich elend abkasteit Bei Lachs und Bühnerei.

Und dich, du füßes Mägdelein, Und did, but fages Augerein, Das gern zur Beichte geht, Dich nähm ich dann so ganz allein Geborig ins Gebet! -

Alebergötter.

Die von Brof. Dr. Qudwig Bahrmund in Inni Die von Prol. Er. Ludwig Wahrmund in Inne-brud vor furzem veröffentlichte Schrift: "Aatholijche Beltanich auung und freie Bissenschaft") ist bekanntlich der Zensur der reaktionären österreichischen Staatsbehörden zum Opfer gefallen, Erund genug für uns Freidenker, uns mit dieser Schrift zu beschäftigen. Wenn dieselbe auch in ihrer Totalikät durchaus nicht allen unseren Anforderungen und Ansichten entspricht, so ist die Lektive kon aus dem Arrude zu ennichten meit dieselbe eine anjoteringen nie Aningene entspielsen, weil dieselbe eine ganze Reibe Tatsachenmaterial enthält, das agitatorisch vorzüglich verwertbar ist. U. a. kommt Wahrmund in seiner Schrift auch auf den Hirtenbrief des Fürsterzbischofs und Kardinals von Salzburg vom 2. Hebruar 1905 zu iprechen. In diesem Hirtenbrief, der von allen Kanzeln der Diözese Salzburg verlesen wurde, findet sich solgende Stelle:

"Hr wift es, Geliebteste, der katholische Prie-ster hat die Gewalt, Sünden zu vergeben. Das ist nicht mehr die Tat eines Menschen, es ist eine göttliche Tat. Wenn der verordnete Priester im Beichtstuhl zu Such ipricht: Ich ipreche Dich los von Deinen Sinden, so wirft er noch viel Größeres, als wenn er mit einem Worte dem Ninden das Augenlicht, dem Lahmen den Gebrauch der Glieder, dem Toten, ja dem Begrabenen das Leben wiedergeben würde, etwas dem Begrabenen das Leben wiedergeben würde, etwas Frößeres, als durch das Wort Gottes: Es werde Licht, es werde Licht, es werde daß hirmannent usw., die Welt aus dem Nichts in Talein zu rusen. Gewiß, Gott ist allmächtig, aber das Nichts setzt einem heiligsten Willen keinen Widerstad untgegen, während bei der Rechtstertigung des Simders auch noch der böse Wille zu überwinden ist, da der Erde ein e Getwaltrebt. Wo ist auf der gan zen Erde ein e Gewalt uberfrecht. Wo ist selhe die Gewalt? Die Schar der Patriarchen und Propheten, der Märthrer und die Varlarchen und Propheten, der Märthrer und die

Scharen der heiligen Jungfrauen und dann die Engel und Erzengel, können sie dich lossprechen von Deinen Sünden? Jasnoch mehr, selbst Maria, die Wutter Gottes kann es nicht. Doch, Geliebteste, noch eine andere Gewalt der katholischen Briefter haben wir an erwägen, die, wenn möglich noch höher und er-habener ist: Die Gewalt des Priesters zu konsekrie-ren. Wo im Himmel ist eine solche Gewalt wie die des katholischen Priesters? Bei der Autter Gottes? Einmal hat Waria das göttliche Kind zur Belt gebracht, und sehet, der Priefter, tut dies nicht ein-mal, sondern hundert und taufendmal, jedesmat, joinvern gunverr und raufen duch, fedes-mat, so oft er zeledriert. Hobit Freimals bedacht, welche Gewalt hiemit den Brieftern und wieder nur den fatholischen Brieftern gegeben wird? Ihnen hat Christus über sich, über seinen Leib, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Re nicht eit Gewalt gegeben und Chriftus leistet dem Priefter Gehorsam. Berdet Ihr Such noch wundern, wenn wir den heiligen Dionylius erstaunt fragen hören, ob man denjenigen noch einen Menschen nennen soll, den Gott mit sich so innig verbunden, ihm sogar über sich Gewalt gegeben hat. Bleiben nicht auch im unheiligen Priester diese Gewalten? Gott hat es in seiner Weisheit und Güte eingerichtet, daß auch dann die heiligen Saframente giltig find, wenn das Leben des Priesters fein heiliges ist."

Man muß diese Zeilen zweimal lefen, um fie in ihrer gangen wohlberechneten Wirkung auf die gläubige römisch-fatholische Laienwelt, wie auch auf die Geistlichkeit zu ver-stehen, um die dämonischen Triebe ganz zu würdigen, welche diesen Sirkenkrief hervorgerusen haben.

welche diesen Hrientrief herborgerufen haben.
Sie wenden sich an das fromungläubige Bolf, das man in Tenfunsäbigfeit, Unwissenheit, ohne sittliche Selbstbestimmung in wirtschaftlicher und sozialer Abhängigfeit zu erhalten such, um ihm die Antorität, die Nacht, ja die Editlichte des Priestertums so recht eindringlich und überzugend darzustellen. Das Bolf glaubt an seine Sündhaftlichet, an seine Unsähigsfeit, aus eigener Kraft sein Bahm siellsche werden den den der Leben sittlich frei gestalten zu können, es glaubt an den Gott und den Christus, den man ihm gelehrt hat, an die Bort ind der Friester zur Absolution, an die stete Ber-vandlungsfähigfeit von Sblate und Wein in das Fleisch und Aut eines Gottes. Das ist allerdings nicht allein das Kerf driftscher Friesterisches Bele Autanischaungen existierten ichon vorher und bedurften nur einer bald gröegiftierten ichon vorher und bedurften nur einer bald grö-heren, bald geringeren Umdeutung durch das Chriftentum. Es stehen somit die allgemeinen Prämissen des obigen hir-tenbrieses als Glaubensjähe seit. Das gländige Bolf hält sie für unantasibar. Es gilt also nur die Konsequenzen zu sieben, soweit sie zur Zestigung, hebung und Bermehrung der prissertischen Antorität nur immer nötig sind. In un-serer Zeit der fortgesehten Aufklärungsversuche, der Zweisel, der Kämpse um die Gewissensfreiheit, der Ber-klündianuse giner naturgensken Mathanischaum, der Krou-klündianuse giner naturgensken Mathanischung der Krou-Zweifel, der Känipse um die Gewissenssseiheit, der Verstündigung einer naturgenäßen Weltanisauung, der Evangeliums der Menichlichfeit, der gesamten freigeistigen und antisserikalen Bestrebungen schien es dem Salzburger Kürsstüsch dappete wichtigt, die priestereliche Austorität in das volle Licht zu stellen, sie mit allen Supersativen zu umgeben, die sich nur immer aus den Bestgunstsen und Gewolten der rönissö-katholischen Kreiter ergeben. Auch der Priester sielbst follte seine Freude an dem Hirtenbriefe haben, sollte durch dem Hinterische unf seine Wacht und bobe, a ott alei die, in übernättige Stellung Macht und hohe, gottgleiche, ja übergöttliche Stellung neugestärft werden und wenn er als Priester auch nicht zu neugestärkt werden und wenn er als Priester auch nicht zu den Mläubigen, zu den "Armen im Geiste" gehören sollte, so sollte er sich doch wenigstens an der Machtsülle berauschen können, die in den Worten Absolution und Konsertation liegt. Bon diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist obiger Hristenbrief ein dialektisches Kunstwerf von bewunderungswürdiger Präzission und Folgerichtigkeit. Die ungeheuren Gewalten, die hier mit einer versteckten Teufelskunst und theologischen Taschenspelielerei konstruiert werden, während sie im reinen Lichte der Vernunft auf den erbärmlichsten Echwindel und Betrug bin aus lauf en, jollen den untwissenden und denkunschien Raieln, wie auch den an Trugschlisse und krunne Gedankenwege gewohnten Priester, vollsem die reine Leuchte dankenwege gewohnten Priester, welchem die reine Leuchte der Erkenntnis vom theologischen Hexenküchenqualm ver der Erteintung vom ineologischen vereinigenignam verdamfelt ist, in geeigneter Beise wieder einmal plausibel gemacht werden. Der Laie hört, liest und staunt: Za wahrhaftig, Sünden vergeben ist mehr als Welten schaffen, und Sünden kann nur der Priester vergeben. Der Priester ist also mehr als Gott selbst. Und die Jungfrau Maria

hat Jesum nur einmal geboren, die Briefter aber bringen ihn durch die heilige Kanddlung un zähligem ale hervor, so oft sie wollen. Diese Logit ift untrüglich. Es fragt sich nur, ob die Voransseumgen nicht trügen. Dar nach aber fragt der Kaie nicht und der Priester sorgt schon dafür, daß der Kaie nicht zum Nachdenken kommt. Auch das glaubt der Laie, daß der Priester absolvieren und fonsekrieren fann, wenn er selbst ungläubig ist und sich schwer bersindigt hat. Gott bleibt Gott. Es ist nicht auszudenken, welche moralischen und intellektuellen Schäden diese denfen, welche moralischen und intellektnellen Schöden diese letzten Konsequenzen der römischen Kirche in Hinlich auf dem Priester und seine Stellung zu Gott und den Menschen ischen zur Folge hatten und noch haben, wie hier ein Lügen gen gewebe von dernunftwidrigen Glaubenssähen zu einem lissenlosen Gedankenhyftem, zu folgerichtigen Ergebnissen eines an sich einwandfreien Denkprozessebenutzt und zo der Schein vollkommener Logit und strenger Beweisdarfeit erzeugt wird, während sich die Voraussetzungen in ein Weer von Undernunft und Frewahn verlieren

Die römische Kirche zeigt sich auch hier deutlich als ein üppig wucherndes, die wunderlichsten Wlüten treibendes, aber auch die verderblichten Früchte zeitigendes Gitzendesdes ab dem unergründlichen Jumps niederster Leidenschaften, bodenlosester Unwissendeit und frasselter Unversacht.

nunft. Und welche Sprache redet der Firtenbrief zwisch en seinen Zeilen zu den Priestern selbst? Die römisch-katholischen Auguren dürfen ja unter sich gewisse Dinge, wie z. B. die Ehrfurcht vor der Göttlickseit, vor der Heitig-teit eines Kultmysteriums getrost dei Seite Lassen. Zu einem dumpfen Köhlerglauben sind sie ja viel zu klug und genügend in die "Wache" eingeweiht. Sie gehören zu den Wissenden und empfinden bei alledem nichts mehr als das Verenviewe von der Waltwer des feinerbaupen versons Bergniigen an dem Gelingen des feinersonnenen zerenwniellen Tricks. Der römische Klerus will sich wieder einniellen Tricks. Der römische Klerus will sich wieder einmal an zwei Hauptmerkmale und Borzüge, die er vor allen Brieftern der Welt dat, diese ungeheure, seelenbestrickende Macht ielbst vor Augen führen, welche in der "ausschließlichen Wacht zur Bergebung der Sünden und zur jederzeitigen Berwandlung von Brot und Wein in Gott" liegt. Um dieser Schein gewalten wilken ist es schon wert, Briefter zu sein. Witt diesen beiden bet rügerischen Baubersormeln hat sich das kirchliche Kom die halbe Welt unterworfen und will sich noch die gange unterwerfen. Diesen feinsten Extrakt aller Zaubermittel, diese der der die vollen der Aubermittel, diese dei den Pole aller Lingensfüngten der Geselen durch die Joud Verdaummis Unterwerfung der Seelen durch die Tod und Berdammnis bringende Sünde und deren Bergebung durch den Priester und andererseits ber Berblendung bes Sinnes und bes Geistes durch ben feinersonnenen, würdeboll und tiefmusteriös verlaufenden Aft der Wandlung, das macht ihnen keiner und sei es der raffinierteste Betrüger und Hoch-stapler nach.

Teopie naa,.
Senjo wichtig ist auch die im Hirtenbrief erwähnte Stessnow des Priesters zu Gott, an den Engeln und Hischung des Priesters zu Gott, an den Engeln und Hischung des Priesters zu Gott, an den Engeln und Hischung zu den Menschen, zu der gläubigen Laienwelt. Steht der Priestern ich ihöher als Gott selber? Erfann in der Tat mehr als Welten schaffen, indem er Geschehenes werkte werkt. ungeichehen macht, und selbst unzählige Wale, so oft er will, einen Gott erzeugt. Aun niemals wird diese Zaubermacht versagen, solange das Volk in Verblendung und Unvernunft, in Unsittlichkeit und Selend künstlich erhalten Unvernunft, in Unsittlickeit und Slend kinstlick erhalten wird. Der Priester hat nur basir au bregen, daß man ihm nicht die Karpfen aus dem Teiche wegsischt. Das Volk darf unter keinen Umständen hinter seinen Schwindel kommen. Tarum gilt es, Weltverachtung zu predigen, die Verbreitung der Naturerkenntnis zu verdindern, das freie Denken, die sittliche Selbstbestimmung zu verdächtigen, herabsussen, zu verdieden und zu verdammen, immer und überall. Und die Kirche glaubt das anch heute noch fertig zu bringen. Darum berauscht ibe auch ihre Kriefter mit der Sillse ihrer geistlicken Munacht über alse Selber und Seesen Fille three geistlichen Allmacht über alle Leiber und Seelen den Menschen, darum will sie auch noch die weltliche Allgewalt dazu gewinnen, um ihres Besitzes noch sicherer zu sein. Selbst Gott, herr und Schöpfer über all das zu sein, was dem Bolke als das Heiligfte, als die ewige Wahrheit vorgelogen wird, das ift bann die lette Konfequenz der priefterliden Berrichjucht, der Bollgenuß des höchsten Machtge-fühls, das Schwelgen in dem Gefühle, vor dem Bolke selbst als Gott über Göttern zu gelten. Alles das ist es, was der Priester zwischen den Zeilen des fürstbischöflichen Hirten-brieses liest und was wir Freidenker hinter ihm sesen . . .

*) 3. F. Lehmanns Berlag, München 1908. (Siehe Seite 4).